

## DIE TAUSCHALE.

Novelle von L. du Bois-Reymond.

Bei der Erbteilung hatte es alle überrascht, daß Kasimir einen Wunsch geäußert hatte, das war vielleicht zum erstenmal in seinem Leben geschehen, und hinterher war man fast ein wenig beschämt, daß dieser erste Wunsch ihm nicht erfüllt worden war. „Aber er war doch auch etwas lächerlich,“ sagte die schöne Frau Beate, und drehte und wendete in ihren schlanken Händen die wundervolle Silberschale von getriebener Arbeit, die Kasimir sich erbeten hatte, und die sie nun besaß.

Kasimir, der Junggeselle, der arme Teufel, in seinem Manjardensstübchen, diese Schale, das Wahrzeichen des großen, gastfreien, festfrohen, kinderreichen Stammes!

War denn eine Taufe denkbar, bei der das altehrwürdige Prachtstück nicht, mit dem Taufwasser gefüllt, mit Myrten und Rosen umkränzt, auf dem Hausaltar gestanden hätte, und bei jedem andern großen Fest hatte es auf der Tafel geprangt, — diese Schale gehörte doch naturgemäß in das Haus des ältesten Sohnes! Man möchte beinahe sagen: Kasimir hätte jedes andere Stück sich erbitten können, nur gerade dieses nicht — dieses wirklich nicht —!

„Nun hat er aber leider gar kein anderes Stück erbeten und ist — er, der Vermiste der ganzen Familie — bei der Teilung völlig leer ausgegangen!“ sagte sein Lieblingsneffe, der junge Heinz, trocken.

Frau Beate hob, fast erschrocken, einen Augenblick ihre Augen auf von der verliebten Betrachtung der Schale. „Wirklich? Nein, das ist nicht recht, wir werden ihm schon ein besonders schönes Stück aussuchen,“ aber sie trug nun ein wenig eilig die Schale zu ihrem stattlichen



Zum Münchener Geiselmordprozeß:  
Gräfin Hella von Westarp,  
die einzige Frau unter den von den Münchener Kommunisten erschossenen Geiseln.  
Phot. Steiger.

Silberschrank und schloß sie ein, denn obwohl sie Kasimir wirklich herzlich gut war — die Schale hätte sie ihm nicht gegönnt! Sie war ihr immer wie ein Palladium des Hauses erschienen, dem sie mit Stolz angehörte, und in ihres Geistes Auge sah sie schon das herrliche Gerät bei ihrer Töchter Hochzeitsfeiern und gar bei ihrer Enkelkinder Taufen prangen.

Und stand doch schon das schwarze Wetter am Horizont, das all die frohe Saat in Grund und Boden schlagen sollte. Denn es war im Jahre des Unheils, 1914, im Monat Juni, daß die Erbteilung in der vornehmen, alten, baltischen Familie geschehen war, und bei keinem ihrer Feste sollte die kunstvolle Schale mehr mit Rosen prangen! „Du darfst nur die nötigsten Kleider für Dich und die Kinder mitnehmen, Tante,“ sagte Heinz sehr ernst.

„Und dies alles, alles,“ jammerte Frau Beate in ungläubigem Entsetzen, und ließ die verstärkten Blicke durch die festlich heiteren Räume irren, „was wird daraus?“

Er zuckte die Achseln: „Laß fahren dahin!“

„Du sagtest doch, Du hättest einen Wagen? Kann ich nicht wenigstens — in diesem Koffer sind die kostbarsten Stücke — mein und der Kinder Schmuck, — die Taufschale — —“

Es zuckte um seinen Mund: „Den Wagen brauchen wir bis zum letzten Platz für Kostbareres; — ich bitte Dich, Tante, was bedeutet das jetzt? Aber, da Du von der Schale sprachst, fiel mir ein: Kasimir hat — wie er nun eben ist — sich erbeten, wertvolle Habe für die, die fliehen können, zu bewahren. Wenn ich dazu noch Zeit behalte, will ich ihm Deine Schätze bringen.“ — „Ach, der Gute! Und Du, lieber Junge! Ja, Heinz, tu das! Wer weiß, Ihr seht vielleicht allzu schwarz, — und man möchte doch nicht nur



In der Berufsberatungsstelle.



Im Lesesaal.

Aus dem Durchgangslager für heimkehrende Kriegsgefangene in Göttingen:  
Aufnahmen: R. Sennecke.



Berliner Maler der neuen Generation: Willi Jaekel.  
Phot. Rieß.

\*

das nackte Leben retten!" — „Das achte nicht so gering, Tante, sagte der Junge finster, „ich fürchte, es wird viele geben, die Euch darum selig preisen werden, und die neue Zeit, die für die baltischen Lande angeht, bedarf keiner silbernen Tauffchale." Dann schloß er seine jungen Lippen fest und streng, führte seine Tante und ihre Töchter zum Wagen und sah ihnen nach, bis er verschwunden war.

Es war fast Mitternacht, als er die steile Treppe zu Kasimirs Mansardenwohnung hinaufstieg, schweratmend unter der Last, die er trug. Er hatte nur leise geklopft, doch wurde die Tür sofort geöffnet. „Heinz, mein lieber Junge!" — „Hattest Du mich denn erwartet?" — „Gewiß nicht! So spät, wie sollte ich? Aber ich freue mich!" — „Aber wenn Du mich nicht erwartetest, war es nicht unvorsichtig bei diesen Zeiten, sofort Deine Tür zu öffnen?" — „Weshalb? Wer sollte es denn sein?" — „Kraufgefindel! Mörder! Losgelassene Zuchthäusler!" — „Liebes Kind, was sollten die bei mir suchen? Ich habe ja nur mein bißchen Leben, und das ist mir nicht mehr viel wert. Aber was bringst Du mir?"

Heinz zögerte, seinen schweren Sack abzulegen: „Es ist eigentlich eine Schande, Better," sagte er, „Dein Leben hast Du an den Familienschätzen keinen Anteil gehabt, und nun, da es ein Ende mit unserer Herrlichkeit nimmt, trägt man Dir die Trümmer davon in Deine stille Klause und ge-

B E R L I N E R  
M A L E R  
der  
n e u e n  
G E N E R A T I O N  
\*



César Klein.  
Phot. Trieb.



Franz Hecendorf.  
Phot. Rieß.

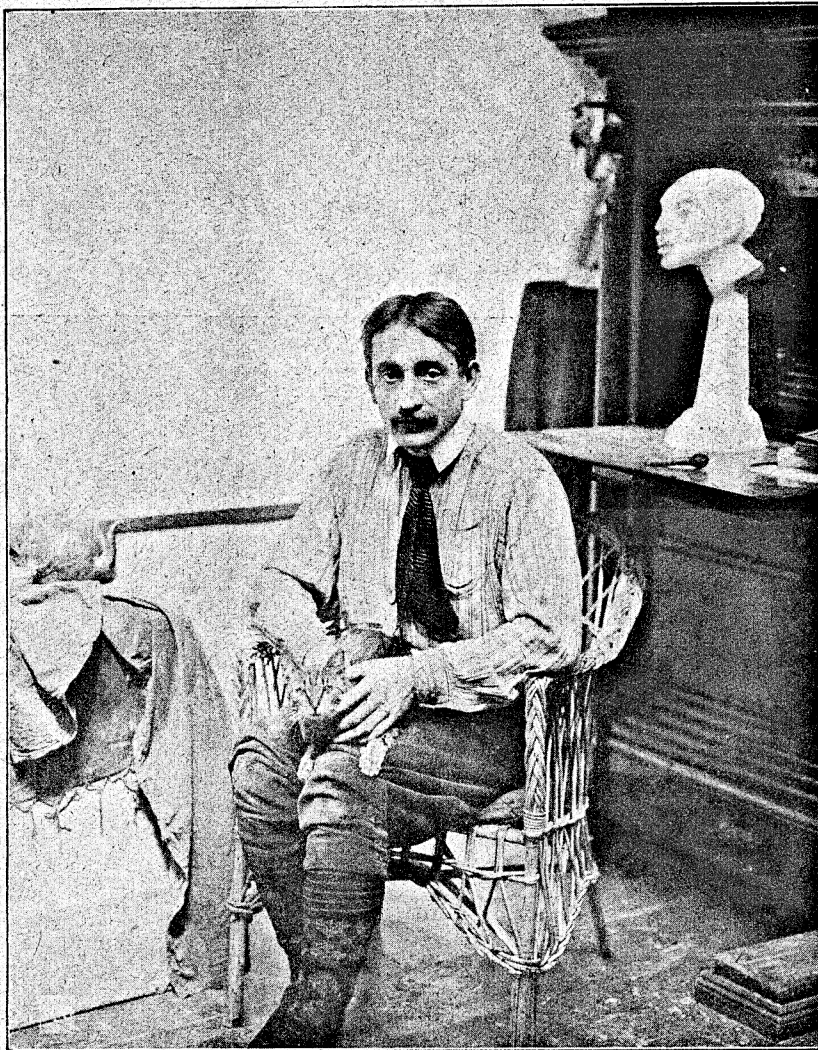
\*

fährdet Dich noch damit," und er schüttete mit finstern Gesicht den Inhalt seines Sackes auf den Tisch, zwischen die Reste von Kasimirs kärglichem Nachtmahl.

„Erbarmung! Beatens Schmuck und — ach, die Tauffchale! Traurig, traurig! Daß sie so unter mein Dach kommen sollte, hatte ich freilich nicht gedacht! Aber, Lieber, wie denn, ich hätte keinen Anteil an diesen Schätzen gehabt? Waren es nicht meine stolzesten Tage, wenn ich mich an ihrem Glanze freuen durfte im Kreise all der schönen Frauen, lustigen Kinder, stolzen Jünglinge, blühenden Mädchen! Nun, Ihr seid noch jung, die Sonne wird Euch wieder scheinen. Geh, Heinz, und kämpfe für unsere Heimat! Ich bin ein nutzloser Greis, aber ich will Euch Eure Schätze behüten, so lange ich noch da bin. Vielleicht, daß diese teure, alte Schale doch noch einmal mit Rosen geschmückt werden kann zur Taufe edler baltischen Blutes — Deiner Kinder, mein Heinz!"

„Wir wollen jedenfalls jeden Tropfen Baltenblut teuer verkaufen! Verstecke diesen Plunder, Kasimir, daß er Dein liebes Leben nicht in Gefahr bringt, daß ich Dich wiederfinde! Leb' wohl, Lieber!"

Die Perlen und Juwelen hatte er sorgsam versteckt, aber die Schale stand auf seinem Tisch, und er saß davor und glitt mit lieblosenden, langen, feinen Fingern über die getriebenen Ornamente, und das dämmernde



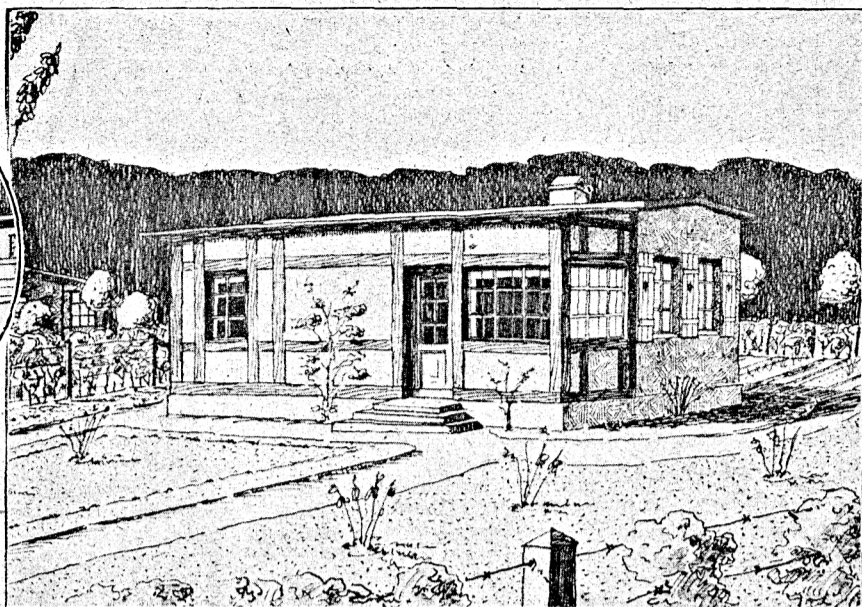
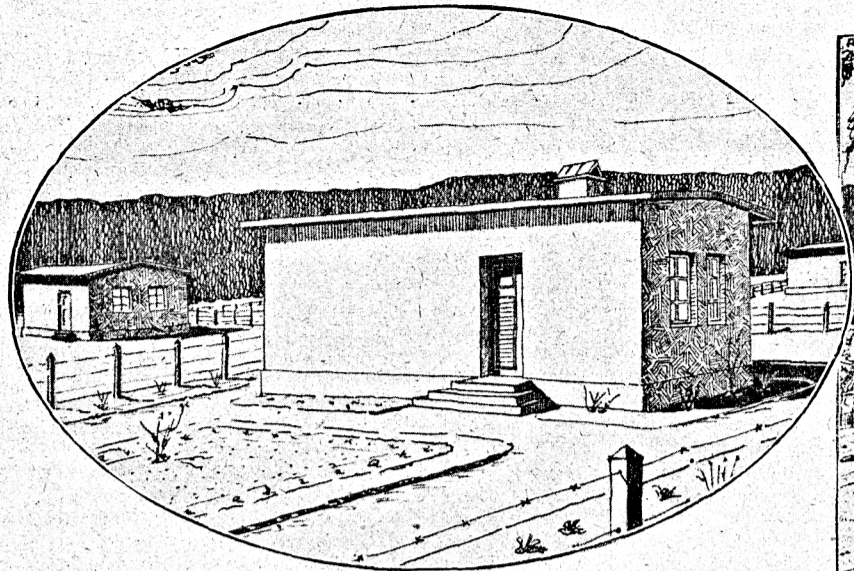
Max Beckstein.  
Phot. Trüzenthaler.



Erich Büttner.  
Phot. Rieß.



Klaus Richter.  
Phot. Zimmermann.



Eine praktische Baumethode für Siedlungshäuser:

(Zu dem Artikel „Der Winterkern“ in der heutigen Nummer der „Boschischen Zeitung“.)

1. Der „Winterkern“ aus Beton, der aus Stube mit Küche besteht und dem Siedler als erste Unterkunft dient. (Preis ca. 3000 Mark.)  
Entwürfe der Architekten Pinette & Bawlitza.

2. Die „Sommerhülle“, Veranda mit Windfang, die vom Siedler selbst angebaut wird während er das Haus bewohnt. (Aufwand ca. 750 Mark.)

Zimmer war erfüllt von festlichem Glanz: holde Mädchentöpfe mit frischen Blumenkränzen, blaßgoldener, perlender Wein in schlanken Kelchen, Flöten und Geigenklänge, das sorglose, göttliche Lachen der Jugend, dazwischen das Rauschen der mächtigen alten Parkbäume, und tanzende Sonnenlichter zwischen ihrem grünen Blätterdach, frischer Rosenduft, gehauchte Liebesworte, fecke Scherze, ausgelassener Kinderjubiläum — was für Bilder, Töne, Düfte beschwor der Anblick der herrlichen alten Schale vor dem gebrechlichen alten Manne! Die Wonnen und Ehren des stolzen, weitverzweigten Stammes, an dessen Wurzeln jetzt die Art gelegt war, dessen Blätter der heiße Haßsturm der Revolution verwehte und zerriß.

Noch lebte diese ganze festlich schöne Welt in farbigem Abglanz im treuen Gedächtnis eines einsamen, alten Mannes. Wer war die zarte, dunkelhaarige Frau, mit den großen blauen Augen, die sich errötend über die Schale neigte und aus dem Kranz, der sie umgab, eine Rosentrippe zog: „Zur Erinnerung an Heinzens Taufe, Better Pate!“ Das Bild war nie von ihm gewichen, und um dieses Bildes willen hatte er den lächerlichen, unerfüllten Wunsch bei der Erbteilung ausgesprochen.

Und nun war sie doch zu ihm gekommen, die heilige Schale — heilig, denn ihre Finger hatten sie berührt, da gerade, wo jetzt seine Lippen sie berührten —

Gepolter und Geschrei auf der Treppe, ein krachender Stoß, die zertrümmerte Tür fliegt auf, — Raubgesindel, Mörder, losgelassene Zuchthäuser, — da sind sie! Straff aufgerichtet steht der alte Edelmann da.

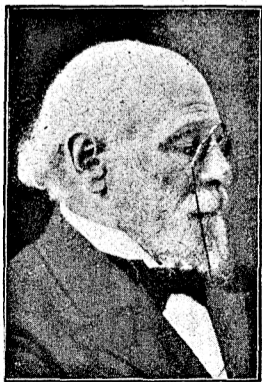
„Na, der macht's uns wenigstens bequem! Her mit dem Spielzeug, alter Mann, so was können wir gerade brauchen!“

Er hält die Schale fest in beiden Händen und schüttelt stumm den Kopf. — „Her damit, Alter!“ Fünf, sechs Hände greifen danach.

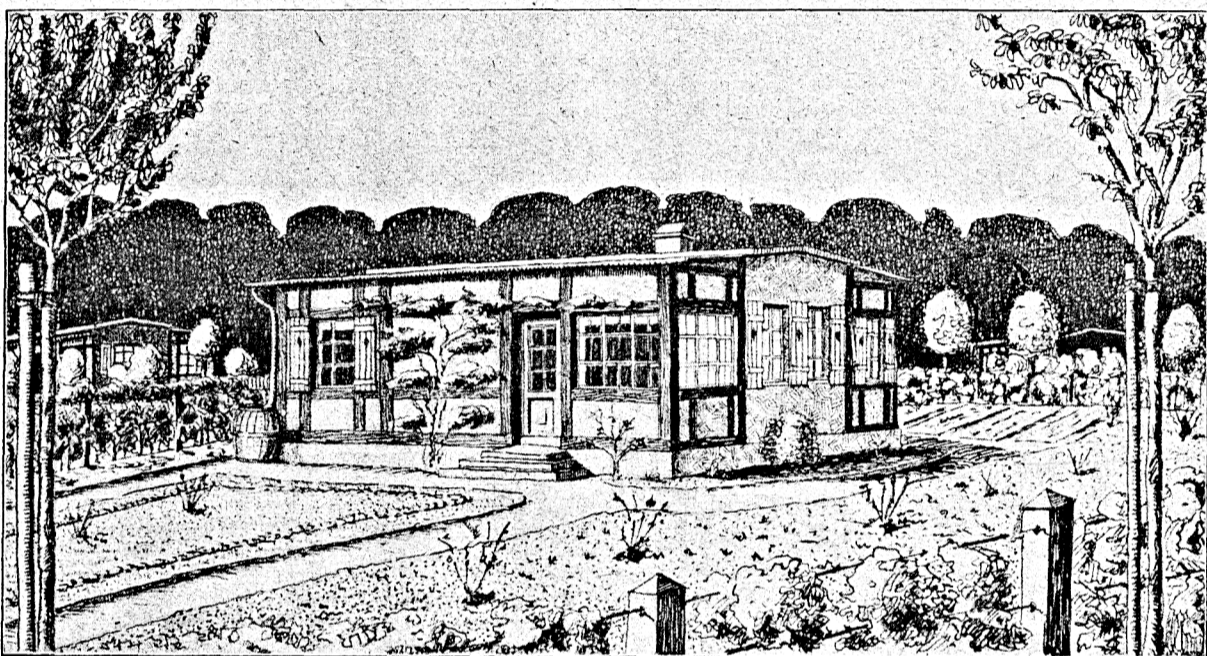
Er drückt die Schale an sein Herz: „Niemals!“

„Er ist toll! Macht rasch, wir haben keine Zeit für Narren!“

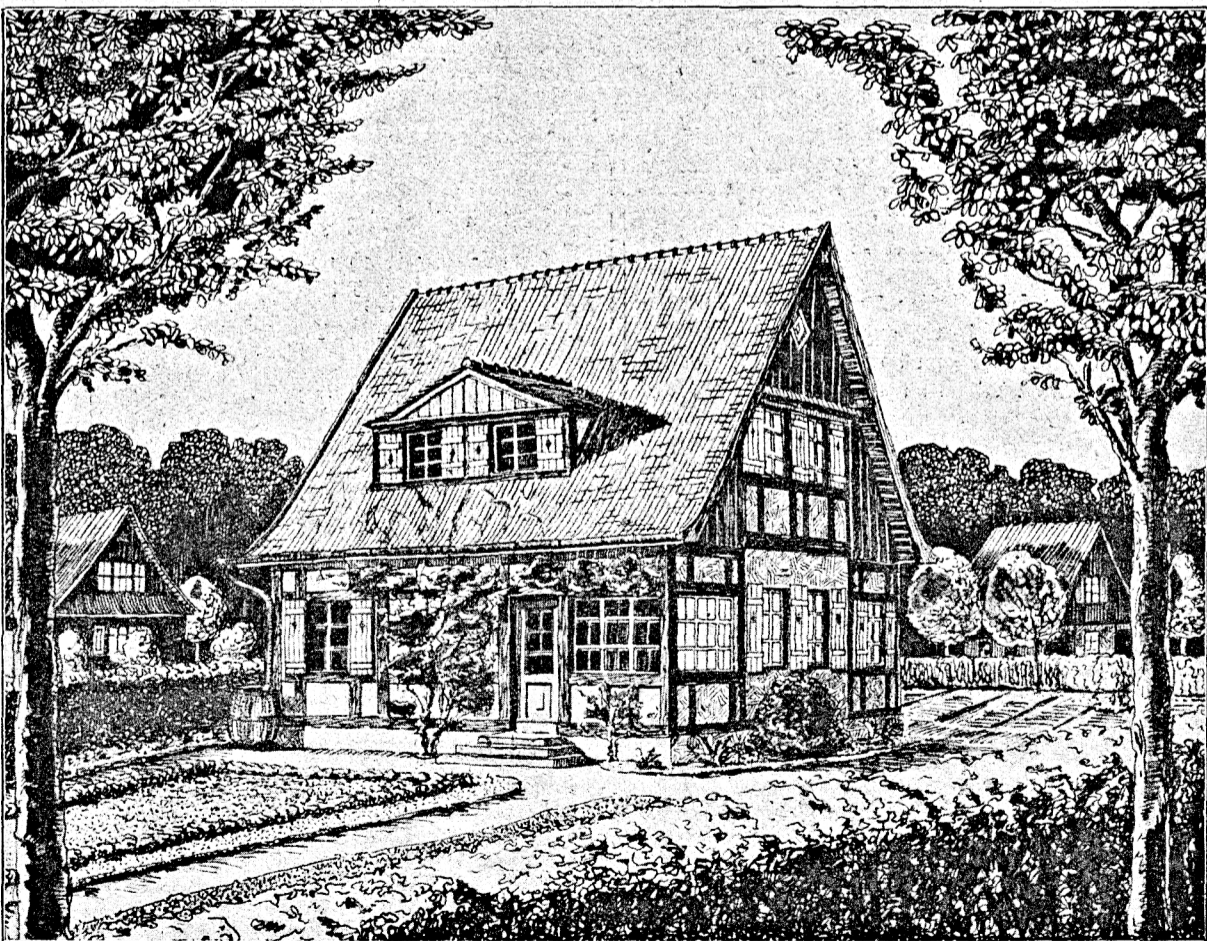
Einige Schiffe, er sinkt vornüber, die schöne Schale füllt sich rasch mit rotem Rosenglanz, das edelste, baltische Blut hat sie getauft, das letzte Taufest, dem sie ihre Weihe gab. Bald geht sie unter in der trüben Schlammflut dieser fürchterlichen Zeit.



Joseph Lewinsky, der Senior der Berliner Musikkritiker, langjähriger Mitarbeiter unseres Berages, der am 12. September seinen 80. Geburtstag feiert.  
Phot. Balg.



3. Die Weiterentwicklung: Kinder Schlafzimmer und Spülküche, die an der Hinterseite des Winterkerns angebaut werden. (Aufwand ca. 750 Mark.)



4. Das fertige Landhaus, das durch Aufbau eines Dachgeschosses mit mehreren Wohnräumen ausgestaltet worden ist. (Kosten des Dachgeschosses ca. 2500 Mark.)

HUMOR DES TAGES

Das Friedensinstrument.  
Fremder: „Muß das eine Kauferei gewesen sein! Alle Stühle sind entzwei geschlagen worden, sogar der eichene Sessel, der am Stammtisch stand!“

Wirt: „Ja . . . mit dem ist Frieden gestiftet worden!“ („Megendorfer Blätter“.)

\*

Im Varieté wird eine neue Nummer vorgeführt. Ein Indier erscheint, geleitet von einem schwarzberockten Begleiter, und nimmt würdevoll auf einem Stuhle Platz. Der Begleiter tritt vor und verbeugt sich gegen das Publikum.

„Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, Ihnen den berühmten Ragulla vorzustellen. Ragulla wird sich gestatten, jetzt erstaunliche Proben seiner wunderbaren Gaben vorzulegen. Er ist Helfseher, hat das zweite Gesicht und ist imstande, jede Frage aus dem Publikum sofort zu beantworten. Darf ich nun bitten, Fragen zu stellen . . .“

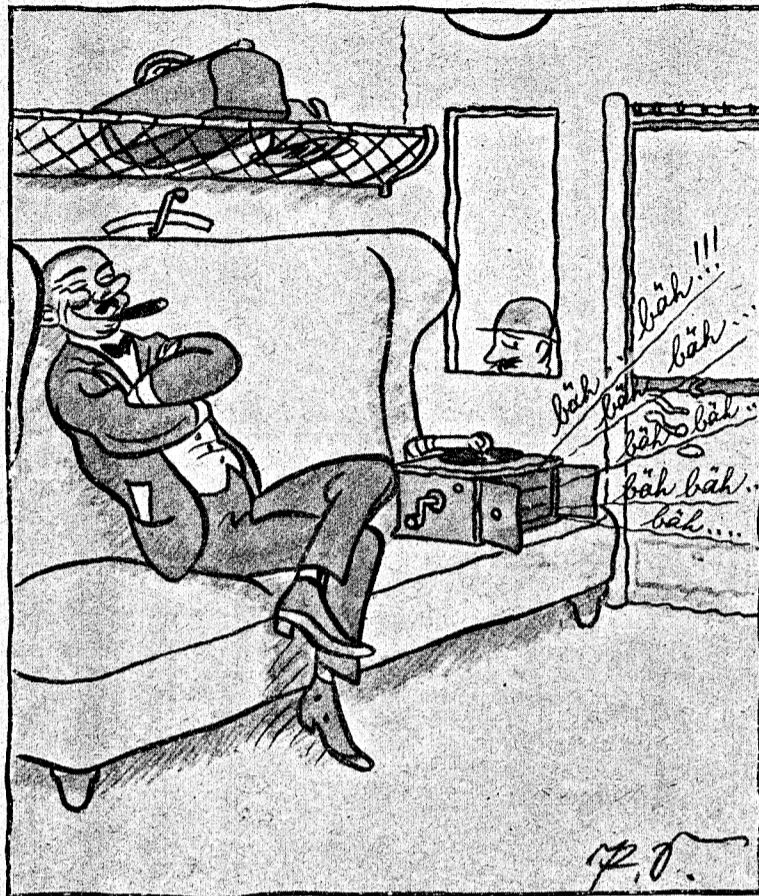
Tiefe Stille. Endlich eine Stimme aus dem Hintergrund: „Wo ist eine Fünfkammerwohnung zu vermieten?“

(„Luftige Blätter“.)

\*

Der Herr Ordinarius macht seinen Quintanern klar, daß die Vorsilbe „re-“ zumeist ein rückwärts bedeutet, zum Beispiel refugere = zurückfliehen, roddere = zurückgeben, recurrere = zurücklaufen. Nun stellt er Fragen: „Wer kann mir ins Deutsche übernommene Fremdwörter nennen, die, gleichfalls mit re beginnend, eine Rückwärtsbewegung verkörpern?“ — Der kleine Meyer: „Regierung, Herr Oberlehrer.“

(„Einfachismus“.)



Zeichnung von Paul Simmel.

Eine Neuheit für die Leipziger Messe: Die „Kindergeschrei-Grammophon-Platte“ verbürgt bequemes Reisen selbst in den überfülltesten Zügen.

Aus der neuen Zeit. Mutter: „Hänschen, das merke Dir nun: Frau Schulz ist jetzt reich, ist jetzt eine Dame. Danach mußt Du sie auch behandeln. Als sie im Zimmer auf mich wartete,

Kaum erlangen die ersten Töne, als der gefeierte Papa traurig sagte: „Liebes Tildchen, laß doch wenigstens an meinem Geburtstage diese elende Ueberei.“

durftest Du sie nicht allein sitzen lassen!“ — Hänschen (mit einiger Enttäuschung): „Ach Mutter, Frau Schulz! — — die stiehlt nicht!“ („Jugend“.)

\*

Karlchen liest. In einem Buche standen die Worte: „Ein reliefartig in der Mitte des Feldes . . .“

Karlchen aber liest: „Ein Reh lief artig in der Mitte des Feldes . . .“ („Luftige Blätter“.)

\*

Kunstmoden. „Wann gedenken Sie das Gemälde fertig zu haben?“

„Wenn nicht eine neue Richtung inzwischen aufkommt, daß ich's ummalen muß, in vierzehn Tagen.“ („Megendorfer Blätter“.)

\*

Müller: „Et is mir een Rätsel.“

Schulze: „Wat denn?“

Müller: „Nischt als Ersatz und wieder Ersatz hat et bei uns in die Kriegszeit jegeben — und schließlich haben wir doch den Krieg aus Mangel an Ersatz aufgeben müssen!“ („Klabberadatsch“.)

\*

Missverständnis. Tildchen hatte zu Pappas Geburtstag mit großer Mühe ein neues Musikstück eingeübt. Als der Tag kam, setzt sich Tildchen ans Klavier und beginnt freudig ihre Produktion. Papa traurig sagte: „Liebes Tildchen, laß doch wenigstens an meinem Geburtstage diese elende Ueberei.“ („Luftiges Blatt“.)

RÄTSEL

Gastronomisches.

Wenn im Gemüse statt des „a“ Die Lettern „ei“ ständen da,  
So könnt' mich Tischmusik begleiten  
Mit zartem Ton aus alten Zeiten.

Wenn im schmachhaften Zubehör,  
Ein „r“ statt „i“ vorhanden wär,  
So könnt' den Mann ich bitten lassen,  
Bei meinem Rätsel aufzupassen.

\*

Keine Genusregel.

Dame, trüfel, trose, trone,  
Deira, derno, lage, krone,  
Erize, traße, räne, rone,  
Zeppa, zurka, daß sich's lohne:  
Born zwei Laute mit verbunden,  
Und die Lösung ist gefunden.

\*

In weiter Ferne.

Er dreht Dir ohne Raft und Ruh'  
Mit „p“ und „d“ die Füße zu;  
Wer es mit „g“ und „n“ gewesen,  
Hab' ich im Sophokles gelesen.

Die Vorsilbe.

Von Renata Greverus.

Dem Wort mit ab verdanket man  
Familie, Volk und Namen;  
Und es beweist das Wort mit an,  
Daß wir zum Ziele kamen.

Wenn richtig wir mit aus das Wort  
Zu jeder Zeit erlangen,  
Und klug es nutzen allerort,  
So braucht uns nicht zu bangen.

Mit zu da birgt's in seinem Schoß  
Enttäuschung wie Gelingen —  
Ein finsternes, ein heit'res Los  
Kann dieses Wort uns bringen.

Schlechtes Beispiel.

Die erste schallt wohl dem entgegen,  
Der allzu lange pflegt der Ruh';  
Der hat noch nicht genug gelegen,  
Dreht wieder sich der zweiten zu.

Hernach beim Ankleiden er bleibt  
Oft stundenlang; erscheint im Glanze  
Der neuesten Mode. Was er treibt?  
Fragt Ihr mich. Nun, nichts als das Ganze.

\*

Das Kind.

Die erste stiehlt die beiden andern  
Mit ihr getrost den Weg zu wandern,  
Der stets sich findet, wo sie sind.  
Das Ganze ist ein böses Kind  
Der beiden letzten, das gar oft  
Zerstört, worauf der Mensch gehofft.

\*

Doppelsinn.

„Lieber Freund, warum so Wort,  
Schwammen Dir die Felle fort?“  
„Niemand tat mir was zu Leide!  
Ich und Du ja sind es beide.“

Die Auflösungen der Rätsel geben wir in der Dienstag-Morgen-Ausgabe der Vossischen Zeitung bekannt.